



# kda

kirche-arbeitswelt.de

## WORTMELDUNG

Mai 2020

# Solidarisch ist man nicht alleine

Wer hätte gedacht, dass das Motto zum Tag der Arbeit 2020, dass der DGB vor Monaten ausgewählt hat, topaktuell ist?!

Und dann hat es uns alle kalt erwischt. Solidarität soll gezeigt werden, wo es vielleicht lange her ist, dass man selbst Solidarität der Gemeinschaft erlebt hat. Wie oft haben in vergangenen Jahren beispielsweise (Alten-)Pflegerinnen, Paketzusteller, Taxifahrer und andere prekär Beschäftigte an Solidarität und auskömmlichen Lohn appelliert – aber es änderte sich wenig. Heute erleben wir, gerade von ihnen: Taten statt Worte. Viele von ihnen arbeiten trotz erhöhtem Infektionsrisiko mit großem Einsatz. Das Deutsche Institut für Wirtschaftsforschung ermittelte, dass Berufsgruppen, die in der Krise „unverzichtbar“ sind, etwa sieben Prozent weniger verdienen, als der Durchschnitt und weniger Ansehen genießen. Solidarität geht anders! Die Politik und die Unternehmen sind gefordert, hier über eine einmalige Prämie hinaus, die Arbeitsbedingungen zu verbessern.

(Internationale) Solidarität – eine Praxis besonders aus der Arbeiterbewegung – ist zunächst nur ein abstraktes Prinzip und muss seine Konkretisierung durch solidarisch gestaltetes Zusammenleben erfahren.

### Solidarität ist Geben und nicht Nehmen

Solidarität, auf die sich die große Mehrheit der Gesellschaft aktuell eingelassen hat, will geübt werden und lebt von Vertrauen. Viele, auch klein- und mittelständische Unternehmen tun, was sie können. Aber globale „Trittbrettfahrer“ gefährden die gerade neu gelebte Solidarität: Diverse Geschäftsketten verweigern ihre Mieten zu zahlen, obwohl – nur ein Beispiel – einer dieser Konzerne 2019 nach Angaben des Manager Magazins einen Gewinn von 2 Milliarden Euro erzielte. Sie spekulieren darauf, dass „der Staat“ – wer ist der Staat? – später einspringen werde. Das macht mich wütend! Wo bleibt ihr eigener solidarischer Beitrag?

**Waltraud Kämper**

Referentin für den Kirchlichen  
Dienst in der Arbeitswelt  
kaemper@kirchliche-dienste.de



Der Soziologe Stephan Lessenich hat festgestellt: „In der Geschichte der Solidarität war es immer so, dass von einer Position der Schwäche aus die Schwächeren untereinander füreinander eingestanden sind. Solidarität ist nie eine Praxis der Herrschenden, sondern derjenigen, die irgendeine Notlage empfinden oder wahrnehmen und sich gemeinsam entschließen, füreinander einzustehen.“ (Dif Kultur 1/2019) „I have a dream!“: dies könnte ja im Jahre 2020 auch widerlegt werden.

Solidarische Systeme sind in einer individualistischen Gesellschaft wie der unsrigen eher im Verschwinden begriffen und doch ist es beeindruckend zu erleben, wie jetzt, in den Virus-Wochen, Viele – auch gerade junge Menschen – neue Formen des Miteinanders entwickeln. Wer hätte gedacht, dass wir so ein Potenzial haben, uns solidarisch zu zeigen?! Aber Achtung, auch die Politik muss sich solidarisch erweisen. Sie darf wirklich keinen zurücklassen – weder (ökonomisch) Schwache noch notleidende Starke.

### Solidarität rettet Leben

Bekannt ist aus der Bibel die Geschichte des „barmherzigen Samariters“: Ein Mann war unter die Räuber gefallen und lag halbtot am Wegesrand. Zwei gingen vorbei, weil es für sie Wichtigeres gab, sie wollten sich die Hände nicht schmutzig machen. Ein Dritter kam vorbei und beugte sich zu dem Notleidenden. Er dachte nicht an seine Eigeninteressen oder seinen Vorteil, sondern tat, was „Engel“ tun. Wenn jemand sich solidarisch zeigt, indem er tut, was er kann, indem sie verzichtet, auf das, was sie gern tun würde, indem er gibt an Lohn oder an Aufträgen, was geht, indem sie kostenlos ein Lied teilt, dann sind das hoffnungstiftende Engelsspuren im Leben von Anderen. Und diesem uneigennützigem Verhalten hat Gott seinen Segen zugesagt.

